

Anne-Catherine Escher

GESPRÄCHE MIT ARCHÄOLOGEN

Eine Collage

Aus der
Reihe
Berufswelten

Sinnreich & Schweitzer | Berlin

Aus der Reihe *Berufswelten*, Band 2



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
www.dnb.de abrufbar

1. Auflage, 2016

© Sinnreich & Schweitzer, Berlin

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur
mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden

Umschlaggestaltung: Anne-Catherine Escher, Berlin

Layout: Marina Siegemund, Berlin

Satz: Im Verlag

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-946283-02-7

www.sinnreich-schweitzer.de

INHALT

	EINLEITUNG	9
	DIE GESPRÄCHSTEILNEHMER	15
	DIE SZENEN	
I	DARF ICH VORSTELLEN...?!	
	Der Archäologe an sich	25
	Eine kleine Typologie	30
II	AM ANFANG	
	Kindheitstraum?	37
	Nach dem Abitur	43
	Wunschberuf Archäologe	51
III	IM STUDIUM	
	Studienalltag	61
	Sprachenlernen	70
	Dozenten und Kommilitonen	73
	Erste Praxis	78

IV	QUO VADIS?	
	Spezialisierung und Berufspläne	83
	Berufseinstieg	93
	Im Beruf heute	96
V	AUF GRABUNG 1	
	Grabungsorte	105
	Grabungsgeschehen	121
	Tätigkeitsfelder	137
	Tagesablauf	152
VI	AUF GRABUNG 2	
	Herausforderung Zusammenleben	163
	Konkurrenzsituationen	173
	Strapazen	179
	Grabungstauglichkeit	185
	Gerne auf Grabung?	193
VII	PRIVATES	
	Partnerschaft	203
	Affären	212
	Freundeskreis	214

VIII	AM SCHREIBTISCH	
	Publizieren	221
IX	DER ARBEITSMARKT	
	Jobchancen und Verdienst	235
	Alternative Museum	252
	Alternative Universität	259
	Plan B	265
X	ARCHÄOLOGIE UND GESELLSCHAFT	
	Cui bono – Warum Archäologie?	273
	Archäologie früher und heute	290
	Das Ansehen des Archäologen	297
XI	FINALES	
	Was sich ändern sollte	311
	Der Traum vom großen Fund	323
	Archäologie – Die richtige Wahl?	330



Einleitung

Liebe Leserinnen und Leser! Ich freue mich Ihnen und euch das Buch *Gespräche mit Archäologen* vorstellen zu können.

Von Ägypten, Vorderer Orient, Asien über Mittelamerika bis Mittel- und Südeuropa. Im diesem Buch berichten 24 Archäologinnen und Archäologen unterschiedlicher Fachrichtungen und Spezialisierung über ihren Beruf und den Arbeitsalltag auf archäologischen Ausgrabungen.

Die Entstehung dieses Buches hat damit zu tun, dass ich selbst als Vermesserin und Zeichnerin lange Jahre in Jordanien und Ägypten auf archäologischen Ausgrabungen gearbeitet habe. Viele meiner Freunde sind Archäologen und es war mir ein Anliegen, die Freuden und Leiden des Archäologen-Daseins festzuhalten und zu dokumentieren.

Das zu der hier inszenierten Gesprächsrunde zusammengestellte Material stammt aus Einzelinterviews mit insgesamt 24 verschiedenen Gesprächspartnern, die ich in den Jahren 2008 bis 2013 in Ägypten und Deutschland geführt habe. Die Gesprächsteilnehmer sind unterschiedlichen Berufsalters, teils noch Studenten, teils gestandene Archäologen. Sie alle haben auf Ausgrabungen in verschiedenen Regionen, Funktionen und, durch ihre jeweilige Spezialisierung, in unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen gearbeitet. Die Interviewgespräche wurden aufgenommen und anschließend wörtlich und vollständig transkribiert, um dann zu der hier inszenierten Gesprächsrunde zusammengestellt zu

werden. Das heißt, es handelt sich bei allen Gesprächsbeiträgen um die Originalwortlaute aus den geführten Interviews. Zwar wurden Textpassagen ausgedünnt und es gibt kleinere Korrekturen um der Verständlichkeit und Lesbarkeit willen, jedoch wurde nichts abgewandelt oder hinzugefügt. Um die Anonymität meiner Gesprächspartner zu wahren, habe ich für ihre Namen Pseudonyme verwendet und die konkreten Lebensumstände verändert. Die Arbeitgeber meiner Interviewpartner, meist Institutionen, nenne ich »Archäologie-Institute«. Spezifische Grabungsorte tragen teilweise erfundene Namen oder werden lediglich einer Region zugeordnet.

Für die Leser wichtig zu wissen ist, dass man das Fach Archäologie als solches nicht studieren kann, sondern nur unterschiedliche Fachrichtungen der Archäologie. So zum Beispiel Klassische Archäologie, Ägyptologie, Vorderasiatische Archäologie und Ur- und Frühgeschichte, um einige aufzuzählen. Das Handwerk des wissenschaftlichen Ausgrabens wird dann auf so genannten Lehrgrabungen erlernt, die jeder Student einmal besucht haben sollte, will er als Feldarchäologe tätig werden. Doch nicht alle, die eines der oben genannten Studienfächer belegen, arbeiten anschließend auch als Archäologe auf Ausgrabungen. Viele entscheiden sich für eine Karriere am Museum oder der Universität oder werden, wie wir es auch im Text hören werden, das Fach nach dem Abschluss verlassen. So waren auch meine Gesprächspartner nicht mehr alle als Feldarchäologen tätig. Alle haben jedoch in ihrer Laufbahn auf Grabungen Erfahrungen gesammelt. Davon wird in diesem Buch berichtet.

In Szene I, zum Auftakt, werden die Gesprächsteilnehmer gebeten den »Archäologen an sich« zu beschreiben und eine »kleine Typologie« nach den unterschiedlichen Fachrichtungen vorzunehmen. In Szene II wird danach gefragt, wie der Wunsch Archäologe zu werden entstanden ist. Szene III beschäftigt sich mit der Studienzeit: dem Studienalltag, der Mühsal des Sprachenlernens, den Dozenten und Kommilitonen sowie den ersten Grabungserfahrungen. In Szene IV wird nach der jeweiligen Spezialisierung der Teilnehmer gefragt, nach ihrem Berufseinstieg und ihrer Beschäftigung heute. In Szene V und VI begeben

wir uns auf die Ausgrabung. Die Teilnehmer sprechen über verschiedene Grabungsorte in aller Welt, die unterschiedlichen Tätigkeiten, die auf einer Grabung anfallen, den Tagesablauf und das nicht immer ganz einfache Teamleben, die Strapazen, aber auch über die Freuden, die so ein mehrere Wochen langer Aufenthalt mit sich bringt. Diese beiden Szenen bilden das Zentrum dieses Buches. In Szene VII geht es dann um Privates. Wie verhält es sich mit den Partnern, die Wochen und Monate auf einen zu Hause warten müssen? Wie steht es um die Techtelmechtel, die auf einer Grabung stattfinden können? Und wie pflegt man seine Freundschaften daheim? Szene VIII beschäftigt sich mit dem Publizieren, denn die Grabungsergebnisse müssen veröffentlicht werden. Fällt dies leicht? Macht es Spaß? Szene IX bringt den Arbeitsmarkt zur Sprache. Wie ist es um die Jobchancen und den Verdienst als Archäologe bestellt? Wie steht es mit Alternativen wie zum Beispiel der Arbeit am Museum oder an der Universität? Oder hat man noch einen Plan B? In Szene X geht es um Allgemeines: um die Frage, warum Archäologie überhaupt betrieben wird. Um den Vergleich der Archäologie früher zu heute. Sowie um das Ansehen der Archäologen in der Gesellschaft. Und in der letzten Szene XI werden die Teilnehmer zum Abschluss gefragt, was sich in der Archäologie ändern sollte, ob man selbst dem Traum von einem großen Fund nachhängt und ob der Beruf des Archäologen die richtige Wahl gewesen ist.

Die Aussagen der Gesprächsteilnehmer sind persönliche Einschätzungen und Erfahrungen. Es handelt sich um unterschiedliche Sichtweisen und Standpunkte. Den Lesern soll dadurch ermöglicht werden, verschiedene Einblicke in den Berufsalltag eines Archäologen zu erhalten und sich selbst ein Bild über dieses Tätigkeitsfeld zu machen.

Mich persönlich haben bei diesen Gesprächen am meisten die Leidenschaft und die Begeisterung beeindruckt, mit der die Archäologen über ihren Beruf berichten. Sind doch die Zukunftsperspektiven in Sachen Jobchancen und Verdienst eher dürftig. Umso mehr erstaunt es, dass, trotz schwieriger Bedingungen und all der Anstrengungen, die Freude an der Tätigkeit meist ungebrochen ist. Mit Enthusiasmus wird von den Auslandsgrabungen erzählt, der Freude an Schnittleitung, dem

Zeichnen und Dokumentieren, dem Kennenlernen unterschiedlicher Menschen und Kulturen und, nicht zuletzt, den anderen Kollegen, mit denen das Zusammenleben zwar nicht immer einfach, aber doch auszuhalten ist. Auch wenn die berufliche Zukunft für viele noch unsicher ist, scheint es jedoch nicht unmöglich zu sein, einen Job zu finden. Eine gewisse Portion Hartnäckigkeit ist dabei unabdingbar.

Sind Sie noch unsicher, ob Sie Archäologe werden möchten? Dieses Buch wird Ihnen ausführlich das Tätigkeitsfeld schildern, in dem Sie sich bewegen werden, sollten Sie sich für diesen Berufsweg entscheiden. Sind Sie bereits Archäologe? Dann werden Sie einiges zu schmunzeln haben, kennen Sie doch die eine oder andere Situation aus ihrem Berufsalltag. Wollten Sie schon mal Archäologe werden? Vielleicht sind Sie nach der Lektüre dieses Buches froh, es nicht geworden zu sein. Auf jeden Fall, ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen!

Bleibt mir zum Schluss, mich bei meinen Gesprächspartnern zu bedanken. Es war für mich eine tolle Erfahrung, euren Erzählungen zuhören zu dürfen und diese zu diesem Buch zu verarbeiten. Ich danke euch auch für die Geduld, denn lange habt ihr auf diesen Text gewartet. Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei meinem Mann Steffen Strohmenger für die tatkräftige Unterstützung bei dem langen Entstehungsprozess dieses Buches.

Anne-Catherine Escher, Berlin im April 2016

DIE GESPRÄCHSTEILNEHMER



ALEXANDER ist 31 Jahre alt und kommt aus einem Dorf in Hessen. Er studiert in München und Wien Ägyptologie und Religionswissenschaften. Während und nach dem Studium nimmt er an verschiedenen Grabungen in der Türkei und in Ägypten teil, beschließt dann jedoch das Feld der Archäologie zu verlassen, um in Berlin an der Kunsthochschule ein erneutes Studium aufzunehmen. Heute ist Alexander Redakteur bei einem Verlag. *Auf Grabungen treffen sich die Menschen, die gerne unter Menschen sind, die gern gesellig sind, die miteinander gerne trinken, die gerne Affären haben. All das, was so ein Dschungel-Camp ausmacht.*

ANNE ist 35 Jahre alt und stammt aus Zürich. Nach ihrem Architekturstudium arbeitet sie für mehrere Jahre als Zeichnerin und Vermesserin auf verschiedenen Grabungen in Jordanien und Ägypten. Sie hat die Interviews geführt und zu der hier inszenierten Gesprächsrunde verarbeitet. Heute lebt sie mit ihrer Familie in Berlin.

BEATE ist 43 Jahre alt und kommt aus Österreich. Sie studiert in Wien Ägyptologie, mit Klassischer Archäologie im Nebenfach. Bereits mit Studienbeginn fährt sie auf eine Grabung nach Unterägypten, auf der sie seither jedes Jahr mitarbeitet. Außerdem hat sie an Grabungen in Österreich, Israel, Syrien und im Libanon teilgenommen. Mittlerweile hat Beate ihre Dissertation abgeschlossen und arbeitet heute als Spezialistin für Keramik an einem Archäologie-Institut in Wien. *Archäologie ist ein Beruf wie jeder andere, der seine schönen und spannenden, aber auch seine faden Seiten hat. Wie halt der Fleischer in der Früh seine Wurst stopft, so latschst du mit dem Theodolit aufs Feld.*

CHRISTOPH ist 44 Jahre alt und stammt aus einem kleinen Dorf in Kärnten. In Wien studiert er Klassische Archäologie und Ägyptologie. Er arbeitet mehrere Jahre in seiner Heimat auf einer römischen Ausgrabung sowie in Ägypten im Nildelta, bevor er seine jetzige Stelle an einem Archäologie-Institut in Kairo antritt, für das er als Leiter einer Grabung in Oberägypten tätig ist. Christoph lebt mit seiner Frau, einer Ägyptologin, dauerhaft in Kairo. *Ausgrabung ist immer Zerstörung. Es gibt ja diesen schönen Satz: Eine Grabung durchzuführen ist wie ein Buch zu lesen, wobei man beim Lesen des Buches jede Seite zerreißt.*

FELIX ist 29 Jahre alt und kommt aus Niedersachsen. Er studiert in Göttingen Ägyptologie, Ur- und Frühgeschichte und Anthropologie. Vor drei Jahren hat er den Magister abgeschlossen und arbeitet heute als Stipendiat an seiner Promotion an der FU in Berlin. Bereits während des Studiums nimmt Felix an verschiedenen Grabungen in Deutschland und in Unterägypten teil. *Selbst Indiana Jones sagt in einem seiner Filme, wo er vor Studenten steht: »Neunzig Prozent der Arbeit findet in der Bibliothek statt.« Ich glaube, es sind eher fünfundneunzig Prozent.*

FLORIAN ist 32 Jahre alt und stammt aus einem kleinen Dorf im Saarland. Er studiert in Leipzig und Straßburg Philosophie und Informatik, wechselt letzteres Studienfach jedoch nach einem Semester zugunsten der Ur- und Frühgeschichte. Während des Studiums arbeitet er auf Grabungen in Frankreich, Portugal und Italien. Heute hat Florian eine Teilzeitstelle an einem Archäologie-Institut in Berlin und arbeitet an seiner Dissertation. *Wenn man da irgendeinen Traum formulieren müsste, dann wär's wahrscheinlich so dieses Schliemann-Ding. Na ja, am Ende sind wir doch Schatzsucher.*

FRANK ist 42 Jahre alt und kommt aus einer Stadt in Rheinland-Pfalz. Er studiert in Heidelberg Ägyptologie sowie Klassische und Vorderasiatische Archäologie. Nach seiner Dissertation arbeitet er über drei Jahre an einem Projekt über altägyptische Keramik, bevor er vor acht Jahren eine Stelle an einem Archäologie-Institut in Kairo annimmt als Gra-

bungsleiter für eine Grabung in Oberägypten. Frank lebt seitdem dauerhaft in Ägypten. *Also wenn die Leute von sechs Uhr morgens bis sieben Uhr abends netto zwölf Stunden sauber gearbeitet haben, dann haben sie auch verdammt noch mal das Recht, irgendwie in den Feierabend zu gehen.*

FRANZISKA ist 27 Jahre alt und kommt aus Berlin. Sie studiert in Berlin und Tschechien Alte Geschichte und Mittelalterliche Geschichte. Während des Studiums arbeitet sie auf Grabungen in Kroatien, der Mongolei, der Türkei, Jordanien und Saudi-Arabien. Heute ist sie Stipendiatin und arbeitet an ihrer Doktorarbeit. Franziska lebt in Berlin und ist mittlerweile Mutter eines kleinen Jungen. *Mein Gott, wie viele Leute mir im Krankenhaus letztens gesagt haben: »Ach, Sie sind Archäologe? Das wollte ich ja schon immer werden.«*

GEORG ist 34 Jahre alt und kommt aus Österreich. Er studiert in Wien Klassische Archäologie und Ägyptologie. Er nimmt an Grabungen in Italien, Griechenland und Ägypten teil. Nach seiner Dissertation geht Georg für ein Forschungsprojekt an einem Archäologie-Institut in Berlin für zwei Jahre nach Jordanien. Heute ist er im Rahmen eines Stiftungsprojektes angestellt und befasst sich mit der Chronologisierung der Keramik der Levante. Er lebt in Berlin. *Ich hab noch nie so gut geschlafen, trotz Muezzin. Ich hab nie so tief und so fest geschlafen wie dort auf der Grabung im Nildelta.*

HELENA ist 34 Jahre alt und kommt aus Bremen. Sie beginnt nach dem Abitur ein Studium der Wirtschaftswissenschaften, bricht dieses jedoch ab. Mit Mitte zwanzig nimmt sie in Mainz das Studium der Ägyptologie, Kulturgeographie und Kunstgeschichte auf. Sie hat ihren Magister der Ägyptologie vor einem Jahr abgeschlossen und wird nun mit ihrer Dissertation beginnen. Helena arbeitet zudem seit sieben Jahren als Freelancer auf Grabungen in Oberägypten und pendelt zwischen Deutschland und Ägypten. *Mir sind eigentlich immer die Archäologen am liebsten, die sagen: »Heute Abend wird nicht über Archäologie geredet!«*

ISABELLE ist 39 Jahre alt und stammt aus Paris. Eigentlich wollte sie Ethnologie studieren, ist aber durch Zufall bei einem Studium der Ägyptologie gelandet. Nach ihrem Diplomabschluss verlässt sie das Fach, um zunächst in Frankreich für zwei Jahre als Angestellte in einem Supermarkt zu arbeiten. Sie kehrt jedoch zur Ägyptologie zurück, schreibt ihre Dissertation und arbeitet heute seit vier Jahren als verbeamtete Ägyptologin an einem Archäologie-Institut in Kairo. Zudem leitet Isabelle eine Grabung in Mittelägypten und ist auf Musikszenen in altägyptischen Darstellungen spezialisiert. Sie lebt dauerhaft in Kairo. *Das Schöne ist, dass die Arbeit variiert. Man macht Pläne, macht Zeichnungen, und wenn du ein Skelett findest, zeichnet man die Knochen. Das macht Spaß.*

JANA ist 28 Jahre alt und kommt aus einer Stadt in Nordrhein-Westfalen. Nach einer Fotografenlehre studiert sie in Kiel und Rom Klassische Archäologie, sowie Kunstgeschichte und Alte Geschichte in den Nebenfächern. Bereits im Studium arbeitet Jana auf Grabungen in Deutschland, Syrien, der Türkei und im Libanon. Sie hat kürzlich ein Forschungsstipendium an einem Archäologie-Institut in Berlin erhalten und bereitet ihre Promotion vor. *Im Prinzip hab ich schon als Dreijährige lieber in Griechenland einen Tempel angeguckt, als am Strand zu spielen.*

JACQUES ist 33 Jahre alt und stammt aus Montréal. Nach einem Studium der Allgemeinen Geschichte in Kanada geht er an die Sorbonne in Paris, wo er seinen Magister und seine Promotion in der Ägyptologie absolviert. Seit einem Jahr ist Jacques wissenschaftlicher Mitarbeiter an einem Archäologie-Institut in Kairo und arbeitet auf verschiedenen Grabungen in Mittel- und Oberägypten. *Auf Grabung sieht man am Ende eines Tages die vollbrachte Arbeit. Das macht einen glücklich und ist erfüllend.*

KATHARINA ist 37 Jahre alt und kommt aus einer Stadt in Niedersachsen. Sie studiert in Göttingen Ägyptologie, Klassische Archäologie, Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte. Sie hat

ihren Magister abgeschlossen und schreibt nun an ihrer Dissertation. Nach dem Magister arbeitet Katharina für neun Monate an einem Archäologie-Institut in Kairo. Heute ist sie fast das ganze Jahr über als Spezialistin für Keramik auf unterschiedlichen Grabungen in Ägypten tätig. *Ich bewege mich durch die ganze geschichtliche Epoche. Mit verschiedenen Teams. Deutsche, Kanadier, Franzosen, Amerikaner, sehr international. Wo man mich braucht, gehe ich gerne hin.*

LISA ist 31 Jahre alt und ist auf dem Land in Mecklenburg-Vorpommern aufgewachsen. Bereits vor dem Studium nimmt sie als Praktikantin an einer Grabung in Deutschland teil. Anschließend studiert sie in Leipzig Ur- und Frühgeschichte und Ägyptologie. Während des Studiums fährt Lisa häufig auf Grabung in Oberägypten. Nach ihrem Magister nimmt sie eine Stelle als Leiterin eines Grabungsprojektes in Neubrandenburg an, wo sie auch heute noch tätig ist. Sie lebt in Berlin. *Wenn jemand für mich arbeitet, dann ist es sehr wichtig, dass die Arbeiten gemacht werden ohne zu murren und zu maulen.*

MAIKE ist 32 Jahre alt und kommt aus einer kleinen Stadt in Schleswig-Holstein. Nachdem sie zunächst eine Lehre als Bauzeichnerin macht, studiert sie in Heidelberg und Berlin Vorderasiatische Archäologie, Ur- und Frühgeschichte und Altorientalistik. Sie arbeitet auf Grabungen in Österreich, Syrien und Jordanien. Seit sieben Jahren ist Maike mit einem eigenen Forschungsprojekt an einem Archäologie-Institut in Deutschland tätig und steht im Begriff ihre Dissertation abzuschließen. Sie lebt in Berlin. *Mit dem Essen steht und fällt ja eine Grabung. Wenn das Essen schlecht ist, dann geht die Stimmung der Leute in den Keller.*

MARION ist 48 Jahre alt und kommt aus einer Stadt in Baden-Württemberg. Nach dem Abitur macht sie zunächst eine Lehre als Krankenschwester, merkt jedoch bald, dass sie noch studieren will. Sie beginnt in Heidelberg ein Studium der Fächer Vorderasiatische Archäologie, Ägyptologie und Assyriologie, währenddessen sie auch

schon auf unterschiedlichen Grabungen arbeitet. Nach dem Studium bekommt Marion eine Stelle zur Aufarbeitung einer Grabung in Syrien. Nach zwei Jahren verlässt sie Syrien und beschließt zu ihrem Mann, einem Ägyptologen, nach Ägypten zu ziehen. Heute arbeitet sie auf einer Grabung in Oberägypten. *Alle sagen: »Oh, Archäologie!« Und: »Das ist aber interessant!« Aber niemand weiß genau, was man da eigentlich macht.*

MIRIAM ist 30 Jahre alt und kommt aus Berlin. Sie studiert dort Ur- und Frühgeschichte, mit Ethnologie und Mittelalterlicher Geschichte in den Nebenfächern. Sie steht kurz vor dem Magister. Um ihr Studium zu finanzieren, macht sie Baubegleitungen für Grabungsfirmen in Brandenburg und Bayern. Zudem hat Miriam auch auf Grabungen im Jemen, in Jordanien, der Türkei, in Sibirien und der Mongolei gearbeitet. *Ich würde gern mal nach Afrika und so etwas völlig Paläolithisches ausgraben. Also so die Menschwerdung, irgendwelche Vorstufen von Homo sapiens. So etwas wäre schön.*

NADIA ist 28 Jahre alt und kommt aus Berlin. Sie studiert in Heidelberg und Berlin Vorderasiatische Archäologie und Altorientalistik. Während des Studiums arbeitet sie für verschiedene Grabungsfirmen in Deutschland sowie auf Grabungen in Österreich, Jordanien, Syrien und Guatemala. Vor Kurzem hat Nadia ihren Magister abgeschlossen. Sie befindet sich zurzeit auf Arbeitssuche und plant ihre Promotion. *Also ich werde oft zum Zeichnen eingesetzt. Ich bin ziemlich schnell. Und das sieht dann offensichtlich auch gescheit aus. Ich mache das gerne.*

REBEKKA ist 35 Jahre alt und in einem kleinen Städtchen in Bayern geboren. Nach dem Abitur studiert sie in Mainz Ägyptologie, Klassische Archäologie und Vor- und Frühgeschichte. Bereits während des Studiums arbeitet sie auf Grabungen in Deutschland und geht vor zehn Jahren das erste Mal nach Mittelägypten. Nach dem Magister arbeitet Rebekka auf einer Grabung im Nildelta, wo sie heute die stellvertretende Grabungsleitung ist. Sie wird schon bald ihre Disserta-

tion abschließen. Ihr Spezialgebiet sind Stein- und Metallwerkzeuge. Sie lebt seit vier Jahren dauerhaft in Kairo. *Ich hatte mir das Studium anfänglich ein bisschen anders vorgestellt. Und da war ich sehr schockiert, dass die Hieroglyphen nicht einfach ein paar lustige Vögelchen und hübsche Zeichen sind, sondern eine hochkomplexe Sprache.*

SEBASTIAN ist 30 Jahre alt und stammt aus einer Stadt in Nordrhein-Westfalen. Nach dem Abitur beginnt er zunächst ein Lehramtsstudium der Germanistik und Geschichte, welches er allerdings abbricht, um dann auf die Fächer Medienwissenschaften, Philosophie und Musikwissenschaft zu wechseln. Auch dieses bricht er ab und beginnt schließlich Klassische Archäologie zu studieren, mit Vorderasiatik und Alter Geschichte in den Nebenfächern. Sebastian arbeitet auf Grabungen in Deutschland, Syrien und der Türkei. Nach dem Magister macht er seine Promotion in Vorderasiatischer Archäologie und ist heute Postdoc Fellow bei einem Exzellenzcluster in Berlin. *Also es war mir schon klar, dass man da nicht mit Peitschen und Gewehren durch die Welt schießt und dann wahllos irgendwelche Schätze birgt.*

SILKE ist 34 Jahre alt und kommt aus einer Stadt in Sachsen-Anhalt. Nach einer Ausbildung zur Technischen Zeichnerin studiert sie in Berlin Vorderasiatische Archäologie und Judaistik. Während des Studiums arbeitet sie auf Ausgrabungen in Deutschland, der Türkei, in Jordanien, Syrien und im Libanon. Mittlerweile hat Silke in ihrem Spezialgebiet der Steinwerkzeuge promoviert. Sie lebt mit ihrem Mann und ihrer kleinen Tochter in Berlin und befindet sich auf Arbeitssuche. *Also solange wir uns Eurofighter leisten, können wir uns sicherlich auch Archäologie leisten.*

SIMONE ist 38 Jahre alt und stammt aus Salzburg. Sie studiert in Wien Ägyptologie und Klassische Archäologie. Neben ihrem Studium ist Simone mit einem Teilzeitvertrag an einem Archäologie-Institut in Wien angestellt und kümmert sich um Graphiken und Layout für Publikationen. Nachdem sie ihre erste Grabungserfahrung in Kärnten

gesammelt hat, fährt sie regelmäßig nach Unterägypten ins Nildelta und arbeitet dort als Zeichnerin. Sie plant in einem Jahr endlich auch ihren Magister abschließen zu können. *Im Prinzip hab ich gelernt, Leute auf Grabung einfach auszublenden. Einfach abzuschalten. Und wenn es mir reicht, gehe ich halt in mein Zimmer und hab meine Ruhe.*

SUSANNE ist 32 Jahre alt und kommt aus einer Stadt in Hessen. Sie studiert Ägyptologie sowie Klassische und Vorderasiatische Archäologie in Heidelberg und München. Nach den Erfahrungen auf einer Lehrgrabung in Österreich weiß sie schon früh, dass Ausgrabungen ihr keinen Spaß machen. Für ihr Promotionsprojekt geht sie nach Kairo, wo sie für fünf Jahre eine Halbtagsstelle an einem Archäologie-Institut bekleidet. Mit dem Ende ihres Vertrages kehrt sie nach Deutschland zurück. Susanne beschließt ihre Dissertation abzubrechen und findet bald eine unbefristete Stelle als Referentin für Öffentlichkeitsarbeit an einem Archäologie-Institut in Deutschland. *Also viele Archäologen haben, sagen wir mal, einen sehr speziellen Charakter. Ich weiß nicht, ob das Fach das anzieht oder ob man das dann ausbildet, wenn man in diesem Fach ist.*

WERNER ist 68 Jahre alt und kommt aus Norddeutschland. Er studiert in Hamburg und Berlin Ägyptologie, mit Assyriologie und Biblischer Archäologie in den Nebenfächern. Bereits während seines Studiums nimmt er an Ausgrabungen in Ägypten und im Libanon teil. Nach seinem Abschluss bekommt er direkt eine Anstellung an einem Archäologie-Institut in Ägypten, das er später, nach seiner Habilitation, bis zu seiner Emeritierung leitet. Heute lebt er in Berlin. Er arbeitet jedoch weiterhin auf seiner Grabung in Mittelägypten. *Für mich ist Archäologie eine Lebensform. Und ich hatte das Glück, diese Lebensform zu haben.*

SZENE I
DARF ICH VORSTELLEN...?!



Der Archäologe an sich

ANNE: Zum Auftakt möchte ich euch bitten: Beschreibt mir, was sind Archäologen für Leute?

SIMONE: Ich sehe den Archäologen als ganz normalen Menschen, der einen ganz normalen Beruf hat und der zeitweise auf Grabung lebt. Und für mich ist der Archäologe auch ein Bewahrer des Vergangenen.

BEATE: Archäologie ist ein Beruf wie jeder andere, der seine schönen und spannenden, aber auch seine faden Seiten hat. Wie halt der Fleischer in der Früh seine Wurst stopft, so latschst du mit dem Theodolit aufs Feld.

MARION: In meinem Falle ist es halt so, dass man einem Beruf nachgeht, wo man sein Auskommen hat, der einem Spaß macht, mit dem man zufrieden ist. Archäologen, die die Welt bewegen, gibt es sicher auch, aber ich glaube, das ist nicht der Beruf, in dem man das machen kann.

REBEKKA: Der Archäologe ist ständig auf der Suche nach Antworten. Antworten auf Fragen, die er sich zuvor noch nie gestellt hat und auf die man versuchen muss eine Lösung zu finden. Also die Archäologen, die ich bislang kennengelernt habe, sind alles relativ unabhängige und auch flexible Menschen. Und ich glaube, das musst du auch sein. Es ist eine Berufung, denke ich.

JACQUES: Ein Archäologe ist ein Wissenschaftler, der verschiedene Handwerke beherrscht. Die Grabungstechnik, das Zeichnen, das Vermessen. Er muss schreiben können. Er braucht ein 3D-Vorstellungs-

vermögen. Er vereint mehrere Berufe. Er muss all diese Dinge beherrschen. So würde ich den Archäologen beschreiben.

SUSANNE: Also ich sehe die Archäologen sehr unterschiedlich. Es gibt sehr vernünftige Menschen darunter, die wirklich Wissenschaftler sind wie Chemiker oder Physiker, die sehr rational an ihre Arbeit gehen und sehr gute Arbeit leisten. Es gibt aber natürlich auch Paradiesvögel. Und es gibt schon so ein paar gescheiterte Gestalten, die niemals eine feste Stelle bekommen haben und sich so durchschlagen und manchmal auch ein bisschen zu lange in fremden Kulturen gelebt haben und ein bisschen weg von allem sind.

FRANZISKA: Die Archäologen sind mein geistiges Zuhause. Da bin ich mit erwachsen geworden. Aber ich finde, dass sie ein bisschen zur Selbstüberschätzung neigen. Das sind alles ganz schöne Freaks. Unglaublich buntes Völkchen. Ja, und die Leute, die man auf Grabung trifft, die sind dem Leben auch immer sehr zugewandt. Und sie sind zum Teil hoffnungslose Idealisten. Also die Leute, die im Job bleiben, sind entweder karrieretechnisch ziemlich versessen oder sie sind Idealisten.

LISA: Verspleent, verschoben und schräg. Also das sind alles individuelle Charaktere, alles unglaublich intelligente Menschen, die sich für zum Teil sehr spezielle Sachen interessieren. Und eigentlich habe ich keinen erlebt, der das nicht mit Herzblut betreibt. Ich denke, er verspürt eine Form von Verantwortung für Kultur oder kulturelles Erbe.

JACQUES: Natürlich hat der Archäologe Spaß am Finden. Ich würde sagen, der Archäologe ist jemand, der seine Leidenschaft auslebt und dabei sehr wissenschaftlich und gewissenhaft bleibt.

JANA: Der Archäologe ist freakig, jeder auf seine spezielle Art und Weise. Meistens sind es Leute, die irgendwie gerne in die große, weite Welt hinauswollen und dann feststellen, dass sie ja doch nur immer in das gleiche Land fahren. Und der Archäologe redet sich immer gerne ein, dass Grabung ja Urlaub ist, verzichtet dann auf den sonstigen Urlaub und ist tendenziell immer überarbeitet.

ISABELLE: Das ist schwer zu beschreiben. Es ist ja ein sehr kleines Milieu. Um Ägyptologie zu machen, nimmst du enorme private Opfer auf dich, was das Gehalt angeht. Du lebst über Jahre wie ein Student,

weil du den Doktor noch machen musst. Es sind alles sehr starke Charaktere, die in einer Blase, in ihrer eigenen Welt leben.

KATHARINA: Archäologen sind ungewöhnliche Menschen, im wahrsten Sinne des Wortes, weil sie sich ja auch diesem Leben anpassen müssen oder damit zurechtkommen müssen. Das macht vielleicht auch den Reiz aus, dass es keinen richtigen Alltag für den Archäologen gibt. Ich sehe den Archäologen sicherlich außerhalb der normalen Gesellschaft stehen, durch dieses Vagabundentum, durch die Unregelmäßigkeit im Arbeitsleben, sowohl was den Job als auch was die Arbeit an sich angeht. Man arbeitet im Feld und in der Bibliothek, um die Funde auszuwerten. Es ist sehr abwechslungsreich und keiner Norm entsprechend. Ich will jetzt nicht sagen wie Zirkusleute, aber es hat so etwas von diesem Unsteten, Unregelmäßigen, dass man nicht in das normale Gesellschaftsbild passt, sich so am Rande bewegt.

FRANK: Der Archäologe selbst sieht sich als eine Mischung aus Feuerwehrmann, Indiana Jones und Missionar, leider Gottes auch als Beherrschender. Er kommt in die Länder und sagt den Leuten: »Hier, das ist eure Kultur, und ich sag euch jetzt, wie ihr damit umzugehen habt!« Der Archäologe ist ein konstant Leidender, der dauernd schlecht isst, schlecht liest, schlecht schläft, in der strahlenden Mittagssonne zeichnen muss. Also der Archäologe leidet sehr gerne, sehr offensiv, fühlt sich immer so ein bisschen als Märtyrer, Söldner, sonst was. Er ist sich seiner Rolle für die Kultur ungemein bewusst. Ohne ihn würde das Land eigentlich demnächst untergehen.

WERNER: Die Welt käme auch ohne Archäologen aus. Glaube ich jedenfalls. Also man sollte die Bedeutung da nicht allzu hoch bemessen. Für mich ist Archäologie eine Lebensform. Und ich hatte das Glück, diese Lebensform zu haben. Aber ist Archäologie wirklich wichtig? Ja, für mich war es wichtig. Ist es für die Gesellschaft wichtig? Die Gesellschaft finanziert es immerhin und toleriert es bis zu einem gewissen Grade. Und damit muss man, glaube ich, zufrieden sein.

HELENA: Das ist ein buntes Völkchen. Das sind schon besondere Leute. Die haben alle einen gewissen, wie sagt man, »Hau weg«. Aber sie sprühen auch so eine gewisse Lebensart aus. Also grad, wenn sie

über ihre eigenen Dinge reden, da merkt man schon, das kann man eigentlich nur machen, wenn man sich mit Haut und Haar der Sache verschreibt. Und das kommt bei vielen Archäologen, wenn sie nicht gerade hochgradig frustriert sind, wirklich rüber. Aber viele haben so eine Art des Realitätsverlustes. Die leben nur noch in der Ägyptologie. Mir sind eigentlich immer die Archäologen am liebsten, die sagen: »Heute Abend wird nicht über Archäologie geredet!«

FLORIAN: Eine Weltfremdheit ist, glaube ich, irgendwie das Beste, weil man das wahrscheinlich braucht. Was treibt einen dazu, sich mit Archäologie zu beschäftigen? Das heißt doch eigentlich, dass man irgendwie in der Jetztzeit und in der Realität zu wenig Interessantes gefunden hätte, als dass man sich damit beschäftigt. Oder?

MAIKE: Es gibt entweder den total verkopften Freak, der hat überhaupt kein Sozialleben, aber der ist wissenschaftlich sehr gut. Dann gibt es auch die Leute, die eher sozial verträglich sind. Das sind dann vielleicht nicht die totalen Überflieger, aber das sind die Leute, mit denen man fruchtbar zusammenarbeiten kann. Dazwischen gibt es nicht viel. Die Frauen auf Führungspositionen sind immer so ganz hart drauf. Man hat immer das Gefühl, die mussten sich das hart erarbeiten. Und die Männer denken aber immer noch, es ist eine Männer-Domäne. Also der Archäologe an sich ist schon ein Individualist und auch Idealist. Er hängt nicht so sehr am Materiellen, ist abenteuerlustig und offen und wird, finde ich, vom Geiste her nicht alt. Weil dieser Job uns viel Flexibilität abverlangt, die jung hält.

FRANK: Ja, Archäologen fühlen sich unglaublich eigen. Sie glauben, sie sind was ganz Spezielles. Das ist totaler Unfug! Aber was sie sicherlich sind, sie sind mehr mit ihrem Job verbunden als Betriebswissenschaftler. Der Archäologe ist eher Freiberufler, der seinen Job wirklich liebt. Archäologen gehören wahrscheinlich zu denen, die auch nach achtzehn Uhr gerne noch was an Archäologie machen. Was ein Banker wahrscheinlich eher nicht macht.

ALEXANDER: Auf jeden Fall ist der Archäologe ein idealistischer Mensch, der von irgendwas getrieben wird. Also ganz rationalistisch ist es nicht, was er tut. Obwohl es sehr wissenschaftliche Menschen gibt.

Und es gibt eben Leute, die einfach Spaß haben, bei Grabungen zu sein, die dann nicht so viel reflektieren, sondern die es einfach aus einem Bauchgefühl heraus machen. Sie alle verbindet, dass sie so ein bisschen außerhalb stehen mit ihrem Lebensentwurf. Und ich glaube, in der Archäologie kann man einfach ein ungewöhnliches Leben führen, ohne sofort Konsequenzen tragen zu müssen.

FELIX: Es gibt vielleicht zwei Arten von Archäologen. Die einen besitzen einfach einen Idealismus, der es ihnen ermöglicht, ihre gesamte Karriere hindurch mit all den Problemen fertig zu werden und trotzdem zufrieden zu sein. Und dann gibt es die Kategorie von Archäologen, die mit der Zeit frustriert werden. Weil sie viel arbeiten, viel leisten, aber keine finanzielle, materielle Sicherheit haben. Weil sie sich halt mit vierzig immer noch mit irgendwelchen kleinen, befristeten Jobs durchschlagen müssen und eine Familiengründung immer noch ein Problem ist. Ansonsten sind die meisten Ägyptologen und Archäologen, die ich kenne, die dann auch wirklich raus ins Feld fahren, schon eher offene Leute, so ein bisschen abenteuerlustige Leute. Leute, die viel trinken.

WERNER: Unter Archäologen findet man schon allerlei skurrile Leute. Was aber eben auch damit zusammenhängt, dass sie sich ja für eine andere Art von Leben entschieden haben. Weg vom Geldverdienen. Das spielt da nicht die große Rolle, sondern das Wissenwollen und das Ins-Detail-gehen-Wollen. Ähnliche Charaktere findet man aber bei allen Wissenschaften, denke ich.

SILKE: Die Erfahrung zeigt, es gibt nicht *den* Archäologen. Es gibt Frauen, die haben elendig lange Fingernägel und sehen total chic aus, sind aufgemotzt und das sind trotzdem gute Archäologen. Und es gibt Leute, die sehen aus wie Stubenhocker und buddeln sich durch. Es gibt so unterschiedliche Typen. Also bei manchen würde man denken, die könnten auch BWL studieren oder so. Die total Alternativen, mit Rastas und so, die gibt es bei uns nicht. Aber sonst, würde ich sagen, gibt es alles.

NADIA: Also ich glaube, Archäologen sind halt immer die Menschen, die sie sind. Und manche sind dann eben Stubenhocker, Kabuff-

mäuse, die einfach gerne vor sich hindoktoren in ihrem stillen Kämmerlein und eigentlich überhaupt nicht gerne graben. Es gibt Leute, die haben den letzten Dan in Karate und reisen von einem Ende der Welt zum anderen und machen die steile Karriere. Und es gibt Handwerker, die das einfach nur als Handwerk sehen und das durchziehen wie so ein Maurerjob.

Eine kleine Typologie

ANNE: Unterscheiden sich die Archäologen eigentlich auch hinsichtlich der unterschiedlichen Fachrichtungen in der Archäologie? Was gibt es da für Unterschiede?

SEBASTIAN: Es gibt ganz viele verschiedene Typen, je nach Disziplin. Also der Klassische Archäologe ist ein ganz anderer Typ Mensch als der Vorderasiatische Archäologe. Das ist so. Da ich beide Fächer studiert habe, kann ich das auch beurteilen. Also die Vorderasiatische Archäologie ist eher so die raue, grobe Archäologie. Man ist halt in einer Region, wo es oft sehr rau und hart zugeht. Man muss mit sehr schwierigen Bedingungen zurechtkommen. Vom Libanon bis nach Afghanistan. Wir haben ja auch Leute, die nach Afghanistan fahren. Also das ist teilweise wirklich gefährlich.

GEORG: Dann die ägäischen Prähistoriker. Denen unterstellt man ja, dass sie diese Arbeit nur machen, um möglichst oft auf griechische Inseln zu fahren. Ein Vorurteil, was ich durchaus unterschreiben würde. Also die ägäischen Prähistoriker, deren geistiger Horizont hört in Westkleinasien auf. Wirklich! Die sind so abgekapselt und für sich, das finde ich faszinierend. Wie war die Frage noch mal?

JANA: Sagen wir so, sie sind im Prinzip schon alle ähnlich. Wenn sie aber aufeinandertreffen nicht mehr. Dann ist der Prähistoriker mehr Prähistoriker, als er sonst wäre, und der Klassische Archäologe wird

mehr Klassischer Archäologe, als wie er sich sonst gibt. Also klar gibt es die Schubladen. Der Prähistoriker ist der schwarztragende, langhaarige Rollenspieler und die Klassische Archäologin ist das Mädchen im Kostüm mit Stöckelschuhen. Also am Institut wird schon jemand rumsitzen, der auf diese Beschreibung passt. Aber es gibt eben auch andere.

SEBASTIAN: Wobei die Klassische Archäologie ja mehr oder weniger ein Bildungsfach ist. Also ich will das nicht verunglimpfen, die machen auch tolle Sachen. Aber man kann als Klassischer Archäologe wunderbar bestehen, ohne jemals auf einer Grabung gewesen zu sein. Man kann sich nur mit römischen Kaiserporträts befassen, ganz so wie Kunsthistoriker.

MIRIAM: Da gibt es Unterschiede. Also bei der Ur- und Frühgeschichte sind viele Leute bei, die gerne draußen arbeiten und die kein Problem haben, im Dreck rumzuwühlen. Da sind auch viele Leute bei, die dieses Studium nicht so ernst nehmen und irgendwie, wie soll ich sagen, nicht so abgehoben sind. Viele sagen sich: »Um Gottes willen, was mach ich hier? Hätt ich mal was Sinnvolles gemacht!« Und Klassische Archäologen oder Ägyptologen, die machen ja eigentlich auch mehr so Kunstgeschichte. Die beschäftigen sich mit dem Faltenwurf an einer Statue oder so. Und das sind echt andere Menschen. Irgendwie kommen die einem immer so ein bisschen arrogant vor. Da wird auch viel gegeneinander gewettert. Also es gibt ganz wenige Klassische Archäologen, die jetzt wirklich rausgehen. Die sitzen lieber in der Uni und machen da ihre Arbeit. Da sind wirklich Welten zwischen.

BEATE: Von den Ur- und Frühgeschichtlern, so die Generation vor mir, sagt man ja immer, dass die so mit Vollbärten herumgelaufen sind. Die haben in der Früh noch nach Alkohol vom Vorabend gestunken, aber haben im Feld wie die Tiere gearbeitet. Also am Abend getrunken, aber am nächsten Tag auch wieder gearbeitet bis zum Gehntichtmehr. Wo man sagt, das hat auch so was Schmuddeliges, Schmutziges. Also waschen ist da nicht ganz so wichtig. Das sind so die Vorurteile. Oder bei den Klassischen Archäologen, wo man sagt, die können ja nicht graben. Die zählen nur bei den Statuen die Falten und haben keine Ahnung von Fundsituationen und was eigentlich ein gestörter und ein

ungestörter Befund ist. Aber das ist alles Mumpitz, das sind alles nur Vorurteile.

FLORIAN: Da sind zum einen die Klassischen Archäologen, und zum anderen die Prähistoriker. Und wenn ich, sagen wir mal, einem der beiden ein weniger engstirniges Verhältnis zur Welt zusprechen will, dann ist es dem Prähistoriker. Das ist aber alles sehr, sehr pauschal.

NADIA: Die Klassischen Archäologen sind das genaue Gegenteil von Ur- und Frühgeschichtlern. Die sind nämlich Kunstwissenschaftler, und das merkt man. Wenn man ins Institut der Klassischen Archäologen reingeht, dann siehst du mit einem Mal Leute mit Anzügen, Perlenohrringe, Kaschmirpullover. Nicht dass jeder Klassische Archäologe so aussieht, es gibt auch andere. Aber das ist so das Klischee. Die sind halt mehr auf diesem vergeistigten Kunstliebhaberding. Die lesen noch ihren Homer. Sind auch nette Menschen, aber eben schon anders. Und ja, Vorderasiaten, das ist so der dreckige Rest.

MIRIAM: Also die Klassischen Archäologen, die kommen mir immer so vor wie das Kind aus reichem Haus, das schon in frühen Jahren Schliemann gelesen hat und schon immer Archäologe werden wollte. Das ist bei denen auch oft so. Dass die irgendwie schon immer Archäologe werden wollten. Und bei den Ur- und Frühgeschichtlern ist es oft so, dass die Leute da irgendwie angespült wurden und dann versuchen, was draus zu machen.

NADIA: Ja tatsächlich, die wenigsten Ur- und Frühgeschichtler haben vorher gewusst, dass es das Fach überhaupt gibt. Die kommen meistens dahin wie die Jungfrau zum Kinde. Oder sie sind halb-halb irgendwas, halb Türke, halb Deutscher oder Iraner oder so.

FLORIAN: Ich würde jetzt nicht sagen, dass ein spezifischer Menschentyp Archäologie macht und der andere nicht. Aber ich hatte öfter mal das Gefühl, wenn sich jemand entscheidet, ob er Ur- und Frühgeschichte oder Klassische Archäologie studiert, dann sind meistens diejenigen, die links wählen, vielleicht eher geneigt, Prähistorische Archäologie zu studieren. Das kann man bestimmt nicht verallgemeinern. Aber grundsätzlich würde ich das so sehen. Dass der Prähistoriker eher ein bisschen links ist, ein bisschen weniger weltfremd. Die Klassischen

Archäologen, wenn ich mir die Leute da manchmal so angucke, also man kann ihnen eine gewisse Weltfremdheit wirklich nicht abstreiten.

NADIA: Der Ur- und Frühgeschichtler an sich, das ist ein bodenständiger Mensch. Da gibt es natürlich immer Ausnahmen. Aber Ausnahmen bestätigen die Regel. Also das ist ein sehr bodenständiger Mensch. Oft sind es Metaller, langhaarige Leute mit Thorshämmern um den Hals, die dann oft eine handwerkliche Einstellung zu den Sachen haben, aber gleichzeitig dieses Rumdoktern gerne mögen. Ganz bodenständige, angenehme Menschen, finde ich, so im Großen und Ganzen.

SEBASTIAN: Man kann Archäologen phänotypologisch ausmachen. Also die Prähistorische Archäologie, es gibt grad hier in Deutschland viele, die diese germanischen und keltischen Sachen erforschen. Und das sieht man vielen auch an. Die tragen dann diese komischen Ketten mit Keulen dran und treffen sich am Wochenende zu Ritterfesten. Die versuchen das auch ein bisschen so zu leben. Also ich sage das alles ohne Wertung. Das ist nur so ein Eindruck.

NADIA: Ja genau, da gibt es diese kleinen Amulette, die die Wikinger getragen haben. Bis in die christliche Zeit irgendwie. Und das ist ganz beliebt.

SEBASTIAN: Die Altamerikanisten, die gibt's auch noch. Da kenne ich aber keinen. Da kann ich jetzt nicht sagen, ob die irgendwelche Mayazeichen tragen. Das ist natürlich alles auch mit ein bisschen Ironie gesagt. Jeder Mensch, der so etwas studiert, hat ja einen anderen Ansatz und hat andere Wünsche, die er damit verbindet. Und jeder Mensch ist individuell und anders. Also wir sagen immer: »Die Lateiner, die Philologen, die erkennt man alle an der grauen Hautfarbe.«

NADIA: Tja, was gibt es noch? Ägyptologen! Also die sind ja eigentlich Sprachwissenschaftler. Das sind ganz andere Leute. Also Altsprachwissenschaftler, das ist ein ganz anderer Schlag. Das sind ganz verhuschte, scheue Menschen, die irgendwie einen ganz merkwürdigen Modestil haben. So auf einer anderen Welle, so luftige Leute. Die sind in ihrer ganz eigenen Gedankenwelt und eben mehr so Schreibtischleute. Jetzt habe ich natürlich mit Klischees um mich geworfen. Aber ich finde, es stimmt.



SZENE II
AM ANFANG



Kindheitstraum?

ANNE: Gehen wir jetzt zurück zu den Anfängen. War es ein langgehegter Wunsch Archäologe zu werden, ein Kindheitstraum? Erzählt mir, wie es dazu gekommen ist!

REBEKKA: Es ist so der Klassiker. Also ich bin sicher jemand, der das schon als Kind immer machen wollte. Und zwar fing das eigentlich mit den Dinosauriern an. Wir hatten in der ersten Klasse Dinosaurier durchgenommen und ich war total begeistert und konnte diese ganzen komplizierten Namen. Und weil ich so von Dinosauriern begeistert war, sind meine Eltern häufiger mit mir ins Senckenberg-Museum in Frankfurt gefahren. Das ist ein naturwissenschaftliches Museum, das mehrere komplette Dinosaurierskelette hat. Auch ausgestopfte Tiere und Tiere in Gläsern, in Lake eingelegt, und so was. Und die haben auch einen kleinen ägyptischen Raum. Da sind halt zwei Kindermumien und eine Katzenmumie und so ein paar ägyptische Sachen. Das hat mich mit sechs, sieben Jahren unwahrscheinlich fasziniert, vor allem diese Kindermumien. Und dann hab ich angefangen mich für Ägypten zu interessieren. Wollte dann später Ägyptologie studieren. Ich hatte am Anfang ein bisschen meine Probleme damit, weil Hieroglyphen lernen doch schwieriger war, als ich mir das so vorgestellt hatte. Aber ich hab's durchgezogen.

FELIX: Das war bei mir tatsächlich ein Kindheitstraum. Also angefangen hat es mit Dinosauriern. Ich bin dann aber sehr schnell umge-

schwenkt auf Archäologie. Hab mich da als Kind oder Jugendlicher eigentlich für ziemlich alles interessiert. Bin dann, weil ich Verwandte in Berlin hatte, mehrfach in Berlin und im Ägyptischen Museum gewesen und hab da meine Leidenschaft dafür entdeckt. Hab später in der Schulzeit entdeckt, dass man Ägyptologie auch tatsächlich studieren kann. Bin dann rumgefahren, hab mir ein paar Unis angeguckt und bin dann in Göttingen hängengeblieben.

GEORG: Grad so als Kind und als Jugendlicher hat mich alles, was mit Bildung zu tun hat, überhaupt nicht interessiert. Da hab ich eigentlich immer nur Computer gespielt. War auch ganz, ganz schlecht in der Schule. Das ist dann eigentlich alles ganz zufällig gekommen. Ich kann mich noch erinnern. Meine Schwester hat einmal ein Buch über Atlantis gelesen. Und da hab ich halt auch reingeschaut und irgendwie hat mich das interessiert. Da waren so Übersetzungen von diesem platonischen Theologen. Den Titel hab ich jetzt vergessen. Und anhand der Maßangaben dort hab ich angefangen das nachzuzeichnen und so weiter. Und dann hat man halt selber Sachen rausfinden müssen. Zum Beispiel, wie lang ein griechisches Stadion ist. Da hat man im Lexikon schauen müssen, wie lang das ist und so weiter. Da hat man auch gelesen, der Solon hat das alles von einem ägyptischen Priester erfahren. Dann hab ich mir gedacht: Okay, um das jetzt zu bewerten, ob das stimmen kann oder nicht, muss man sich mit der Ägyptologie auseinandersetzen. Da war ich schon sechzehn, siebzehn ungefähr. Da hab ich gedacht, dann muss man halt Ägyptologie studieren.

SIMONE: Ich habe als Kind das Buch *Götter, Gräber und Gelehrte* von Ceram gelesen. Ab dem Zeitpunkt hat mich das fasziniert und da wollte ich das machen. Das war erste Klasse Volksschule, also mit sieben Jahren. Ich hab so schlecht gelesen, weißt du. Ich hab immer laut lesen müssen. Und aus irgendeinem Grund hat ein Cousin uns dieses Buch gegeben und da war die Entdeckung von Tutanchamun drin. Ja, und ab dem Zeitpunkt hat mich das total fasziniert und da wollte ich es machen.

LISA: Also ich glaube, mit zwölf war mir klar, dass ich Ägyptologie studieren muss. Da war ja grade die Wende gewesen. Insofern war das

dann perspektivisch auch möglich. Ich denke, wenn die Wende nicht gekommen wäre, wäre fraglich gewesen, ob ich überhaupt hätte studieren können. Ich hatte damals von meinen Eltern auch Kinderbücher über Archäologie gekriegt. Und irgendwann später dieses Buch von Howard Carter über Tutanchamun und so weiter. War alles packend und fesselnd. Und irgendwie war mir klar, ich mache einmal irgendwas mit Archäologie. Das stand nie in Frage.

ALEXANDER: Es war ein Buch über Mumien, das ich in die Hände bekam, als ich im Kinderhort war. In der ersten Klasse war das. Da war ich sieben. Das Buch hatte mir unsere Betreuerin gegeben. Das war eine sehr korpulente, sehr strenge, aber auch sehr inspirierende Frau. Und die war ein Ägyptenfan. Alles war voller Ägyptensachen. Und zusammen mit einer Freundin haben wir das Buch dann quasi gefressen. Haben alles nachgebastelt, Masken und Krummstäbe, und ein Grab unter dem Bett gemacht. Daher wusste ich sozusagen schon mit sieben, ich werde mal Professor für Ägyptologie. Das war mein Traum. Ja, ich wollte unbedingt an der Uni arbeiten und viele Leute mit meiner Liebe inspirieren.

CHRISTOPH: Ich würde sagen, seit ich zwölf war, wollte ich im Grunde genommen Archäologie studieren. Nur war das natürlich sehr, sehr vage und unbestimmt, weil man in dieser Zeit eigentlich nur eine sehr allgemeine Vorstellung von Archäologie hatte. Aber im Prinzip war das Interesse für alte Kulturen, das Interesse für Geschichte auf jeden Fall bereits in der Kindheit gegeben. Und natürlich, damals, die sechziger, siebziger Jahre, da waren dann die Bücher wie *Götter, Gräber und Gelehrte* und diese populärwissenschaftlichen Dinge, die jeder von uns gelesen hatte. Die haben mich natürlich sehr stark beeindruckt. Und damals hat mich eigentlich auch schon Ägypten fasziniert, natürlich ohne jetzt eine genauere Vorstellung von Ägyptologie zu haben.

WERNER: Ja, *Götter, Gräber und Gelehrte* hab ich natürlich auch gelesen. Das hat mich ungeheuer fasziniert. Und später war ich, also noch in der Kindheit, sehr an Burgen und Rittern interessiert. Alles, was alt war, war sehr interessant. Und was so ein bisschen geheimnisvoll war. Übrigens die Alchemie, die erschien mir auch sehr geheimnisvoll. Da

wollte ich einfach etwas mehr darüber wissen, was denn die Welt im Innersten zusammenhält. Und in der Archäologie war es: Woher kommen wir? Was hat sich in der Menschheitsgeschichte alles getan?

SEBASTIAN: Ich fand immer Geschichte spannend. Ich hab als Kind immer gerne mit so Ritterfigürchen gespielt und Playmobil-Burgen. Das fand ich ganz toll. Und wenn ich mit meinen Eltern in den Urlaub gefahren bin, ans Mittelmeer, fand ich auch immer diese Ruinen ganz spannend. Die Frage: Was war da? Wer lebte da? Was ist denn da passiert? Das fand ich immer spannend, wenn man Dinge sieht, die einige Rätsel aufgeben. Das ist ja auch so ein bisschen die Arbeit der Archäologen, dass man versucht Dinge rauszubekommen. Eben nicht nur mit naturwissenschaftlichen Methoden, sondern mit den Methoden des Geistes sozusagen. Und ich wollte immer, auch schon als Kind, was Erforschendes machen. Hätte auch gerne Biologie gemacht oder Geologie. Ich war aber in Naturwissenschaften so dermaßen schlecht, dass ich in diesen strengen, empirischen Naturwissenschaften meine Zukunft nicht sah. Und so kam ich dann über Umwege auf die Archäologie.

JACQUES: Ich erinnere mich sehr gut daran, wie mich die Ägyptologie und das alte Ägypten angefangen haben zu interessieren. Ich war zehn, elf Jahre alt. Es gab eine kleine Gemeindebibliothek in unserer Nähe und ich stöberte gerne bei den Bild- und Sachbänden. Es interessierte mich alles, was nicht Roman oder Comic war, also alles über Tiere, über das Weltall, die Astronomie und die Geschichte. Eines Tages stoße ich dann auf ein Buch über das alte Ägypten. Meine Neugier wurde geweckt durch die Kronen, das Monumentale, die Schätze, all diese Dinge. Also alles, was die Jungen heute daran fasziniert, hat mich auch fasziniert. Also habe ich versucht mehr darüber herauszufinden und habe ein zweites, ein drittes Buch darüber gelesen. Am Ende hatte ich alle Bücher darüber aus der Bibliothek gelesen und wollte mehr. Also bin ich manchmal nachmittags zur Universitätsbibliothek und habe in Büchern über Ägyptologie geblättert. Und natürlich gab es im Fernsehen bereits den Discovery Channel, BBC und National Geographic und all das. Ich hab keine Sendung über das alte Ägypten

verpasst. Schritt für Schritt wurde so mein Wissen darüber immer größer. Und dann wollte ich daraus meinen Beruf machen.

HELENA: Ich fand schon als Kind Archäologie immer faszinierend, diese ganzen Fernsehserien, die es früher gab. *Terra-X* und wie sie nicht alle heißen. *Schliemanns Erben* und so was.

FRANZISKA: Angefangen hat es mit dem *Was ist Was: Das alte Ägypten*. Und dann hab ich, total absurderweise, in den ganzen Lexika Pyramiden nachgeschlagen und blöde Dynastien auswendig gelernt, also die ganzen Herrschernamen. Dann kam mir mit zwölf Jahren *Indiana Jones* in die Quere. Da hatte ich den entsprechenden Hut und so. Und davon bin ich dann nicht mehr losgekommen. Es ging also wirklich mit zehn, zwölf Jahren los. Da habe ich die Filme gesehen und mir diese ganzen Bücher angeschafft. Ach ja, *Götter, Gräber und Gelehrte* war natürlich auch noch so was.

SUSANNE: Sobald ich lesen konnte, hab ich nur solche Bücher gelesen. Aber jetzt nicht nur rein wissenschaftliche, sondern ich hab dann zum Beispiel auch Erich von Däniken gelesen. Alles, was es irgendwie dazu gab. Aber wirklich schon ab der ersten Klasse. Und meine Eltern erzählen mir auch, schon als ich im Kindergarten war und eben noch nicht lesen konnte, wollte ich immer sämtliche Burgen und Schlösser und Ähnliches in der Umgebung besuchen. Da muss ich schon, erstaunlich für ein kleines Kind, ein wahnsinniges Durchhaltevermögen gehabt haben. Während meine Eltern schon in der Cafeteria saßen, hab ich noch die letzte Münze irgendwo angeguckt.

JANA: Im Prinzip hab ich schon als Dreijährige lieber in Griechenland einen Tempel angeguckt, als am Strand zu spielen. Hab mir das aber nie als Berufswunsch vorgestellt, und saß dann bei der Einschreibung an der Uni in Kiel und wollte Literaturwissenschaften studieren. Und dann sagte mir die Frau: »Ja, also für Literaturwissenschaften hätten Sie sich aber im Januar anmelden müssen. Jetzt haben wir ja schon April!« Und dann gab sie mir die Liste der zulassungsfreien Fächer. Ich hab mir die Liste angeguckt und hab weggestrichen, was ich nicht machen will. Am Ende blieb nur Archäologie übrig. Und dann hab ich das halt studiert.

MAIKE: Also ich fand schon im Geschichtsunterricht immer prähistorische Sachen am spannendsten. Hab mich eigentlich auch schon früher als Kind für Ägypten interessiert. Ich hab irgendwie da die Ruinen gesehen und dachte immer so: »Waah, da muss es doch noch irgendwo Bestattungen geben.« Und das Amphitheater in Nîmes haben wir uns angeguckt. Da hat sich mir auf einmal so die ganze Dimension der Archäologie erschlossen. Da dachte ich: »Baah, das mach ich!«

MIRIAM: Mein Opa hat mal bei sich im Garten so einen Spinnwirl gefunden. Und wir hatten auch so Bücher zu Hause, die richtig schön illustriert waren, mit Urmenschen. Die hab ich mir ganz oft angeguckt. Aber ich wüsste nicht, ob das jetzt den Ausschlag gegeben hat.

FLORIAN: Ich habe schon in der fünften Klasse oder so Referate in der Schule gehalten, über die Kriege der Griechen und so ein Zeug. Und dann gab es bei unserem Ort in der Nähe einen Wald. Und in dem Wald war eine keltische Viereckschanze. Sagt dir das was? Das sind so Wallanlagen, ungefähr ein Hektar groß, keine Ahnung, viereckige, trapezförmige im Prinzip. Und da ist die Frage, was das ist. Das ist immer noch nicht so klar, was das eigentlich sein sollte. Da hieß es dann immer, es ist vielleicht eine Burg, keine Ahnung. Und mich hat dieses Ding immer fasziniert. Ich war da auch öfter mit meiner Großmutter. Und dann hat mich das eben auf dieses Thema Kelten gebracht. Ich hab dann mal ein Referat gehalten an der Schule über Pfostenschlitzmauern. Also das hat mich eigentlich schon immer fasziniert.

FRANK: Ein Geschichtslehrer, der kam aus Ägypten zurück und hat Dias vom Philae-Tempel gezeigt, wie er da durchrudert. Und da dachte ich, da möchte ich auch mal hin. Andere fangen dann ja an sich etwas Vernünftiges zu überlegen. Aber ich bin dabei geblieben.

Nach dem Abitur

ANNE: Wie ging es dann weiter? War euch nach dem Abitur klar, dass ihr Archäologe werden wollt?

GEORG: Ich hab dann angefangen Bücher über Ägypten zu lesen. Ich kann mich sogar noch erinnern, eines der Ersten war die Geschichte Ägyptens von James Henry Breasted, das 1910 oder so herausgekommen ist. Da bin ich in die Stadtbibliothek in Wien. Da hat es ein Regal gegeben mit Ägyptenbüchern. Und ich hab mir das halt ausborgt und durchgelesen. Und irgendwie hat mir das gefallen. Das mit der Klassischen Archäologie war so: Bevor ich inskribiert war, war ich im Sommer davor auf Kreta im Urlaub. Da sind wir herumgefahren und haben diese ganzen minoischen Paläste angeschaut. Das hat mir sehr, sehr gut gefallen. Das hat mich echt fasziniert. Und schlussendlich bin ich dabei hängengeblieben. Aber ich hab eigentlich nicht gewusst, was Klassische Archäologie ist, so mit Statuen, Locken zählen und so weiter. Also Archäologie hat mich interessiert und ich hab das halt inskribiert. Bei dem Fach Ur- und Frühgeschichte kam das Wort Archäologie ja nicht vor.

BEATE: Ich hab Geschichte immer geliebt, in der Schule schon. Also das war für mich mein Ding. Und ich wollte eigentlich Geschichte studieren, aber dachte, naiverweise, vom Land kommend, damit kann man nur Lehrer werden. Und Lehrer wollte ich auf keinen Fall werden. Nachdem die halbe Familie von mir Lehrer ist, nein, bloß nicht Lehrer. Das war dann so, dass mein Vater geschaut hat, was man so Ähnliches machen kann. Er kam dann mit einem Studienbuch nach Hause. Und da hab ich mir gedacht: »Archäologie, hmm, klingt gut!« Und weil man noch ein zweites Fach dazunehmen musste, hab ich mir gedacht: »Okay, nehm ich Ägyptologie dazu.«

SEBASTIAN: Ich hatte erst Germanistik studiert, weil ich das durch die Schule halt kannte. Ich fand Literatur toll, aber das hatte für mich nie

diesen wirklich wissenschaftlichen Anspruch. Und ich wollte was Stringentes machen, wo man wirklich auch als Forscher wahrgenommen wird. Und da hab ich mich auf einmal zurückbesonnen auf die Schulzeit mit Latein und Griechisch. Zu der Zeit liefen auch viele Kinofilme zur Archäologie, *Gladiator* und so. Dann dachte ich: »Mach doch Archäologie! Du hast schon Sprachen. Und da ist man wirklich am Forschen. Man forscht die Vergangenheit.« Also das war so mein Antrieb.

KATHARINA: Es war eine Verkettung. Natürlich hab ich schon immer das Interesse an Archäologie gehabt. Aber jetzt nicht exzessiv. Es gab immer viele andere Interessen nebenher. Und in der Oberstufe kam dann jemand von der Berufsberatung in unsere Klasse und hat uns gefragt, was wir denn werden wollen. Da hatte ich so drei Ideen in meinem Kopf. Das eine war Archäologie, das andere Bibliothekarin und das Dritte war Grundschullehrerin. Na ja, und dann hab ich also alle drei Berufsideen diesem Herren präsentiert und er schüttelte jedes Mal den Kopf und sagte: »Oh, da haben Sie aber ganz schlechte Jobaussichten. Da werden Sie bestimmt arbeitslos. Werden Sie doch lieber Bürokauffrau!« Das war so um 1990 damals total *in*. Dann hab ich gedacht: »Na ja, wenn ich eh arbeitslos werde, dann kann ich auch in dem Job arbeitslos werden, den ich mir am interessantesten vorstelle.« Und hab mich für die Archäologie entschieden.

MIRIAM: Also ich weiß auch nicht. Ich hab mich früher nie so wirklich für Archäologie interessiert. Also interessiert schon, aber es war einfach alles so weit weg irgendwie. Wenn man da etwas gelesen oder im Fernseher gesehen hat, also gerade was so Paläolithikum angeht, diese fünfstelligen Jahreszahlen, so 75 000 vor heute, das war immer alles so weit weg. Aber ich wollte halt irgendwie etwas mit Geschichte studieren und habe mich dann kurz vor Ende der Einschreibefrist spontan für Archäologie entschieden. Also anfangs hatte ich das noch im Nebenfach und Ethnologie im Hauptfach. Aber dann war Ethnologie im Hauptfach nichts für mich und da hab ich es geändert. Seither bin ich damit zufrieden.

ISABELLE: Es war ein kompletter Zufall. Nie hätte ich gedacht, dass ich Ägyptologie mache. Also ich war in Paris und wollte eigentlich

Ethnologie studieren. Und Ethnologie studiert man in Frankreich in Nanterre. Ich weiß nicht, ob du weißt, wo das ist. Es liegt in der Pariser Banlieue, also ziemlich weit weg. Du sitzt dann Stunden in der Bahn, jeden Tag. Und sowieso fängt man mit der Ethnologie erst im dritten Studienjahr an. Da dachte ich, wenn ich Ethnologie machen will, werde ich mich die ersten zwei Jahre für Geschichte an der Sorbonne eintragen und dann erst ab dem dritten Jahr für die Ethnologie nach Nanterre fahren.

MIRIAM: Also für diesen Wechsel von Ethnologie zur Archäologie war ausschlaggebend, dass ich irgendwie mit Ethnologie im Hauptfach nicht richtig klargekommen bin. Das war mir doch zu schwammig, zu viel Diskussion. Da wurde dann mehr diskutiert, *wie* man es macht. Aber das Eigentliche, *was* man machen wollte, wurde oft nicht gemacht. Also bei uns in der Archäologie sind auch ganz viele, die mal Ethnologie hatten. Die sind irgendwie alle geflüchtet. Also auch so von den Leuten her hab ich mich in der Ur- und Frühgeschichte von Anfang an wohlgefühlt. Und die Seminare waren interessanter, ja.

ISABELLE: Aber was dann passierte, war, dass es an der Sorbonne einen Herrn Decroix gab. Er arbeitete über die Religionen, die Indianer Amerikas und so weiter. Und weil ich sowieso an den Indianern Amerikas interessiert war, sagte ich mir: »Ich werde an der Sorbonne weiterstudieren und mich bei ihm in die Kurse eintragen.« Aber ich hatte kein Glück, seine Kurse wurden nicht mehr angeboten. Er wurde durch einen deutschen Professor ersetzt, dessen Französisch sehr schwer zu verstehen war und der über Dinge arbeitete, die mich nicht interessierten. Ich wollte zu den Indianern arbeiten und nicht zu den monotheistischen Religionen. Da war ich verzweifelt und sah plötzlich Licht bei der Ägyptologie. Die Hieroglyphen fand ich lustig. Und voilà, da hab ich mit den Hieroglyphen angefangen. Darum, ich sage dir, es ist der reinste Zufall!

SILKE: Das war ein total blöder Zufall! Ich hatte vor dem Studium eine Lehre gemacht als Technische Zeichnerin und bin danach für ein halbes Jahr nach Israel in den Kibbuz gegangen. Und als ich wiedergekommen bin, hab ich als Zeichnerin gearbeitet. Das fand ich so

schrecklich, dass ich gedacht hab: »Nein, das kann es jetzt nicht gewesen sein. Ich muss jetzt was studieren.« Ich hatte Freunde, auch einen Pädagogikprofessor, die haben gesagt: »Mach doch Klassische Archäologie, dann kannst du auch in Israel arbeiten!« Weil ich ja irgendwie wieder nach Israel wollte. Und da hab ich mich eingeschrieben für Klassische Archäologie in Hamburg. Aber da hatte mir die Dozentin noch am gleichen Tag gesagt: »Du bist hier aber total falsch, so kommst du bestimmt nicht nach Israel. Geh mal nach Berlin zur Vorderasiatischen, da bist du richtig!« Und dann bin ich nach Berlin und hab das dort studiert. Und ich brauchte ja noch ein Nebenfach und hab gesehen, dass es dort so etwas wie Judaistik gibt. Deswegen hab ich auch noch Judaistik studiert, weil ich dachte, wenn ich die Sprache beherrsche, kann ich wieder in Israel arbeiten. Aber wegen meinen Sprachtalenten hat sich das dann erledigt.

WERNER: Ich hatte zunächst einen völlig anderen Beruf gehabt: Chemie. Aber dann, auf einer Orientreise, wo ich viele alte Stätten sah, dachte ich: »Das wär's doch eigentlich.« Und nach der Rückkehr hab ich also das Fach gewechselt und mich auf die Archäologie geworfen. Es war von vornherein klar, es sollte Feldarchäologie sein. Keine Schreibtischarchäologie. Ich hatte als Student schon an Grabungen teilgenommen. Zunächst im Libanon, dann Ägypten. Und daraus ist das erwachsen. Und ich hatte das Glück, gleich nach der Promotion eine Stelle antreten zu können. Im Ausland, in Ägypten. Also das ging ganz glatt. Es ging unglaublich glatt, ja, erstaunlich.

MARION: Also wenn ich gleich nach dem Abitur studiert hätte, dann hätte ich wohl so etwas gemacht wie Kunstgeschichte. An Archäologie hatte ich eigentlich noch nicht gedacht, obwohl ich mich schon immer dafür interessiert hatte. Wir kennen alle *Götter, Gräber und Gelehrte*. Und mein Großvater war Vermessungsingenieur und hat auf seinen Feldbegehungen immer so archäologische Fundstücke gefunden und davon erzählt. Aber eigentlich hätte ich, glaube ich, Kunstgeschichte studiert. Aber, das war so mein Jahrgang, wir wollten uns alle sozial engagieren. Und ich hab dann eine Ausbildung im Krankenhaus gemacht. Ich hatte dann jedoch festgestellt, dass im Krankenhaus die

Planstellen gekürzt wurden und man eigentlich rund um die Uhr Dienst gemacht hat und zu keinem eigenen Leben mehr kam. Da hab ich gedacht: »Jetzt muss ich doch noch etwas studieren«, sehr zur Freude meines Vaters, der gleich von Anfang an gesagt hat: »Studier!« Und da war ich auch schon mit Archäologen in Berührung gekommen und hatte ein bisschen etwas darüber erfahren, was das ist. Und ich hatte vor allen Dingen Freunde, die auf Grabungen teilgenommen haben. Da hab ich mich dann noch vor dem Studium auf eine Grabung in Syrien beworben, um einfach mal zu gucken, ob das was für mich ist. Da wusste ich: »Das ist es!«

NADIA: Mir hat einfach das Fach Geschichte immer Spaß gemacht. Das war mein Lieblingsfach. Ich hab dann irgendwann meinem Vater unterbreitet, ich würde gerne Archäologin werden. Jetzt muss man sagen, mein Vater hat auch schon mal als Archäologe gearbeitet und war überhaupt nicht begeistert. Er meinte: »Nein, mach das nicht! Das ist ganz anstrengend und bringt kein Geld. Such dir was anderes!« Da bin ich dann umgeschwenkt auf den anderen Mädchentraum: Tierarzt. Hab in der Zehnten ein Praktikum gemacht und dachte: »Nee, das kannst du nicht machen. Du wirst Archäologin, das bleibt jetzt so.« Und da meinte mein Vater: »Na ja, okay. Aber dann mach vorher eine Ausgrabung, um zu sehen, ob dir das überhaupt Spaß macht.« Da war ich siebzehn und bin nach Jordanien auf eine Ausgrabung gegangen.

LISA: Ich glaube, es ist Veranlagung. Also ich komme aus einer Familie mit ganz vielen Kulturberufen. Mein Urgroßvater ist Bildhauer gewesen, meine Großmutter künstlerisch auch so, auch wenn sie das nie wirklich mit Ausbildung und Examen gemacht hat. Mein Vater ist Restaurator und der wollte eigentlich auch Archäologe werden. Zu DDR-Zeiten war das aber schwierig. Da wurden einfach nur sehr wenige ausgebildet, immer nach Bedarf. Und man musste einen entsprechenden Notendurchschnitt haben, möglichst auch linientreu und so weiter. Das hat für meinen Vater nicht geklappt und da ist er eben auf Restaurator umgestiegen. Aber diese Liebe zur Archäologie, die habe ich von ihm geerbt. Und meine Eltern haben das auch immer gefördert.

FELIX: Also meine Eltern haben überhaupt nichts mit Archäologie oder Geschichte am Hut. Die haben beide auch nicht studiert. Aber sie haben mich und meine Interessen schon immer gefördert. Also sie haben mir nie Steine in den Weg gelegt. Sondern haben gesagt: »Okay, wenn du das studieren willst, mach das! Stell dich schon mal darauf ein, das könnte schwer werden später! Aber mach es ruhig! Wir unterstützen dich dabei.«

MAIKE: Ich war dreizehn und da war ich mit meinen Eltern in der Provence. Da waren wir an einem Ausgrabungsort, das weiß ich noch genau, dieses Glanum. Da hab ich die ganzen Ruinen gesehen und da hat es bei mir irgendwie einen Schalter umgelegt. Dann war es klar, ich mache das. Ich hab mich zwar erst von meinen Eltern überreden lassen, dass ich das nicht kann. Deshalb hab ich die Ausbildung zum Bauzeichner gemacht. Aber während der Ausbildung war mir schon klar, dass ich das trotzdem machen werde. Und dann hab ich Archäologie studiert. Und ich bin auch glücklich mit der Wahl. Ich würde es wieder machen.

CHRISTOPH: Das war am Anfang natürlich sehr, sehr vage. Ich hab ja auf dem Land gelebt. Ich bin ins Gymnasium gegangen und hab dann meinen Militärdienst gemacht, einfach um noch ein Jahr Zeit zu haben. Die Idee Archäologie zu studieren hat dann natürlich, wie soll ich sagen, nicht nur Begeisterung ausgelöst im Verwandtenkreis. Natürlich weil die Berufsaussichten schlecht sind und weil es letztlich kein Berufsbild des Archäologen gibt. Es ist eigentlich ein reines, damals nannte man das Bildungsstudium, kein Ausbildungsstudium. Das heißt, ein Studium ohne wirkliche praktische Perspektive. Das war für meine Eltern weniger problematisch, denn ihr Ziel war immer, dass ich das mache, was ich machen will, was mich interessiert. Und ich hatte jetzt auch nicht den Druck, zu Hause irgendetwas zu übernehmen.

LISA: Natürlich hatte ich, zumindest am Anfang, als ich diese Grabung als Schülerin vor dem Studium gemacht hatte, das totale Fundfieber. Das waren ja alles Stadtgrabungen und da sind die Funde ja immer zahlreich. Da hab ich natürlich viele Sachen gefunden. Alles war aufregend, egal, was ich gefunden habe. Da hat sich so dieser Traum,

der vorher diffus war und mysteriös, irgendwie gefestigt und wurde dann konkret. Und ich wusste genau: Das will ich machen.

GEORG: Die erste Grabung, das war noch im Sommer, bevor ich mit dem Studium angefangen hab. Das war in Wien, eine spätrömische Villa. Ohne Theodolit, mit Maßbändern ausgesteckt und so. Das hat mich wahnsinnig fasziniert. Wenn man da eine Scherbe gefunden hat, war das ganz großartig. Und auch später, ich war dann in Kärnten. Globasnitz hat das geheißen, beim Hemmaberg. Das war so ein gotisches Gräberfeld. Hat mit der Zeit, die mich interessiert, aber nichts zu tun gehabt.

NADIA: Das war eine kanadische Grabung. Das war ein Jahr, bevor ich mein Abitur hatte. Das war für mich der Traum. Also normalerweise bin ich ein Morgenmuffel. Aber da stand ich um fünf im Bett, weil ich von alleine aufgewacht bin und mich so gefreut habe auf die Arbeit. Das war unglaublich! Das waren so viele neue Eindrücke. Es hat mir einfach Spaß gemacht. Auch diese Arbeit, die ist ja dreckig, überall hast du irgendwelche Insekten. Das schreckt viele Leute ab, wenn die das erste Mal auf eine Grabung gehen. Aber ich war hin und weg. Dann war klar: Das mache ich.

FLORIAN: Also ich habe Informatik und Philosophie angefangen zu studieren, hab dann aber irgendwann kein Bock mehr gehabt auf Informatik, weil es wirklich zu langweilig war. Ich hab dann gesagt: »Ich brauche unbedingt was anderes. Ich brauche irgendwas mit Händen. Ich sitze den ganzen Tag in der Bibliothek, diskutiere Philosophie, bla, bla, bla. Ich brauche irgendwas Praktisches.« Und da war natürlich Archäologie perfekt, weil man ein Praktikum machen konnte, irgendwo hinfahren, ausgraben und so. Und dann war ich das erste Mal auf einer Ausgrabung, und es hat »klick« gemacht und ich dachte mir: »Das ist super!«

NADIA: Bevor ich mein Studium angefangen hab, hab ich noch ein Praktikum gemacht im Museum. Das war auch super. Und dann war klar, das wird es auch immer sein. Meine Mutter ist aus Jordanien und deshalb war ich auch schon früh im Orient. Das war für mich eigentlich so die perfekte Verbindung. Halt etwas, was mich mit meinen

Wurzeln verbindet, und gleichzeitig das, was ich mag. Das war schon gut.

CHRISTOPH: Ich hatte Verwandte und Freunde, die natürlich schon meinten, ich solle mir das doch überlegen. Und das hab ich. Während des Militärdienstes war das dann umso klarer, dass ich um jeden Preis Archäologie machen muss. Ich habe da diese Zeit absolut gehasst und festgestellt, wie es ist, etwas tun zu müssen, was man absolut nicht tun will. Aber damals in Wien war es eben so, dass der Lehrstuhl auf der Ägyptologie nicht besetzt war. Also ich wollte eigentlich Ägyptologie studieren im Hauptfach. Und dann wurde mir massiv abgeraten, weil der Studienplan ohne Ordinarius nicht einzuhalten gewesen wäre. Ich hatte ein Stipendium gekriegt und damit waren Auflagen verbunden. Das heißt, es war eigentlich nicht möglich, Ägyptologie in dieser Zeit, die ich hätte brauchen dürfen, mit dem geringen Angebot zu studieren. Daher hab ich Klassische Archäologie studiert, ohne jetzt genauer zu wissen, was mich erwartet. Ich hatte mir eigentlich zum Ziel gesetzt, im ersten Jahr festzustellen, was ich jetzt wirklich machen will, also ob ich das weiter betreibe oder nicht.

ALEXANDER: In der Zeit des Abiturs, das letzte Schuljahr, habe ich große Krisen bekommen in Bezug auf die Berufswahl und mir überlegt, ob ich nicht lieber was Kreatives machen will, ob ich nicht lieber auf die Filmhochschule gehen will. Hab mir die dann auch angeguckt und mit vielen Freunden darüber diskutiert. Wir haben Pro- und Kontralisten gemacht. Und absurderweise hat ein Gespräch mit einem Astrologen dazu geführt, dass ich Ägyptologie studiert habe. Meine Mutter hat mich in dieser Krise zu diesem Astrologen geschleppt und der hat mir erzählt, aus meinen Konstellationen heraus, dass ich für die wissenschaftliche Karriere sehr viel besser geeignet bin als für dieses harte Filmbusiness, wo man doch mit Ellenbogen beiseitegestupst wird. Und da habe ich mich eben für die Wissenschaft entschieden, obwohl ich die ganze Zivildienstzeit über eigentlich eher zum Kreativen tendiert habe. Ich habe drei Romane geschrieben in der Zeit und war komplett auf dieser Schiene.

Wunschberuf Archäologe

ANNE: Hattet ihr denn bereits damals eine konkrete Berufsvorstellung? Wusstet ihr, was der Tätigkeitsbereich eines Archäologen ist?

JANA: Nein, im Prinzip nicht wirklich.

ALEXANDER: Gute Frage, ja, ich glaube nicht. Dadurch, dass das von einer Leidenschaft und von so einem Müssen bestimmt war, habe ich nicht intellektuell über ein Berufsbild nachgedacht. Ich wusste nur, dieser ägyptischen Kultur gehört mein Leben, und deswegen muss ich mich mit ihr auch beruflich beschäftigen. Ich hab ja schon sehr früh, mit zehn oder so, bei uns im Institut gesessen und wollte, wenn ich mich belohnen wollte – wie hab ich das genannt? – recherchieren oder Archäologe machen. Ich weiß nicht. Ich bin jedenfalls nach der Schule gleich ins Institut gegangen und hab dort den ganzen Tag Bücher gewälzt, Fotokopien gemacht und Artikel zusammengeschrieben. Das fand ich ganz aufregend. Das hat mir früher schon Spaß gemacht: Geheimnisse erforschen in der Bibliothek.

SEBASTIAN: Dass Ausgraben immer nur ein Teil der Arbeit ist, das war mir schon recht früh bewusst. Das fand ich auch gut. Also ich war nie so der Typ, der jetzt unbedingt gern drei Monate nach Arabien fährt und da irgendwie ausgräbt. Das macht man zwar, aber mir war klar, ich bin eigentlich lieber in Ausstellungen, Bibliotheken, Unterricht und so weiter.

KATHARINA: Eine konkrete Vorstellung hatte ich gar nicht, muss ich gestehen. Also ich bin mal nach Hildesheim ins Museum gegangen und hab dort mit den Angestellten gesprochen, mit dem Museumspädagogen, mit den Restauratoren, und ich fand das alles interessant. Also es war jetzt auch nicht, dass ich gedacht hab, ich muss jetzt unbedingt ins Feld und Archäologie machen. Ich fand das alles gleich interessant. Auch in der Bibliothek zu sitzen und zu lesen, nachzuvollziehen, was

in alten Grabungspublikationen stand. Aber ich bin nicht mit einem vorgefestigten Bild ins Studium gegangen. Also ich hab gedacht, ich schau mal, wie sich das ergibt und bin offen. Aber ich hatte keine konkrete Vorstellung, was mich da eigentlich erwartet. Das hat sich erst im Laufe des Studiums rausgestellt.

MAIKE: Ich wusste zwar, dass es ein Handwerk ist, dass man an der frischen Luft ist und dass man buddeln muss. Aber dass man das auch auswerten muss, da hab ich nicht so richtig dran gedacht. Vielleicht hätte ich lieber Grabungstechniker werden sollen. Also ich wusste, es gibt die Römer, dann gibt's das alte Amerika und die Ägypter. Das war so alles, was ich wirklich wusste. Aber was dieser ganze Beruf noch so mit sich bringt, das hab ich nicht gedacht. Aber so die Spannung und das Gefühl, wenn man was findet, das hab ich mir damals genauso vorgestellt, wie es auch heute ist.

SILKE: Ich glaube, es war mir nicht von Anfang an so ganz klar, dass man das so strikt trennt, also zwischen Lehre auf der einen Seite und dann eben der Arbeit als Archäologe.

HELENA: Ehrlich gesagt, ich hatte überhaupt keinen Plan. Mich hat alles an Archäologie fasziniert. Egal wo sie stattfindet, global gesehen. Was jetzt aber speziell den Beruf des Ägyptologen ausmacht, da hab ich mir keine Platte gemacht. Man hat ja so viel zu tun. Hieroglyphen lernen von der Basis, das erschlägt einen förmlich, dass man sich letztendlich über den praktischen Beruf keine Gedanken macht.

FELIX: Also ich hatte mich schon ziemlich viel im Vorhinein damit beschäftigt, auch schon mal so ein paar Hieroglyphen gelernt. Hab mir auch an mehreren Unis Vorlesungsverzeichnisse angeguckt. Also von daher wusste ich schon, was auf mich zukommt. Und da Sprachen nicht so mein Ding sind, war mir eigentlich von Anfang an klar, dass es eher in die archäologische Richtung gehen sollte.

FRANZISKA: Ich dachte mir schon, es ist nicht so gut wie in den *Indiana-Jones*-Büchern oder Filmen. Ja, ich dachte auch, dass es schwierig ist. Ich dachte mir schon, das ist eine brotlose Kunst. Aber wie man eben so ist im pubertären Eifer, man denkt, man beherrscht die Welt und man schafft das lässig.

SEBASTIAN: Wenn man Leute fragt, was ein Archäologe ist, dann kommt immer Indiana Jones oder so was. So eine naive Vorstellung hatte ich nie. Also es war mir schon klar, dass man da nicht mit Peitschen und Gewehren durch die Welt schießt und dann wahllos irgendwelche Schätze birgt.

MIRIAM: Nein, überhaupt nicht so eine Indiana-Jones-Vorstellung. Also das Reizvolle kam eigentlich erst mit der Zeit, als ich gemerkt habe, dass man wirklich auf Ausgrabung arbeiten kann, dass man dann draußen ist und so.

WERNER: Vage Vorstellungen. Die waren natürlich ein bisschen abenteuerlich. Dinge entdecken, die lange niemand gesehen hat. Und in Wirklichkeit war es dann etwas staubiger.

NADIA: Ich wusste halt, worum es geht, also was man eigentlich sucht. Mein Vater hat mir erzählt, wie das dann alles funktioniert. Das fand ich faszinierend. Aber dass man zum Beispiel, als ich für Grabungsfirmen in Deutschland gearbeitet hab, im Winter bei minus zehn Grad arbeitet, wo man erst mal das Eis aufschlagen muss, damit man weitergraben kann, auspumpen und so, das hab ich mir nicht ganz so vorgestellt. Ich glaube, niemand weiß so ganz, was auf einen zukommt, wenn man nicht auf der ersten Grabung war. Aber wenn es einem Spaß macht, dann ist gut.

SIMONE: Eigentlich war meine Vorstellung so, wie es im Buch meines Untergangs beschrieben war: »Howard Carter schaut in eine Grabkammer rein und sieht wunderbare Dinge«, und dieses Zeug. Sachen zu sehen, die niemand vor mir gesehen hat. Aber wie es wirklich ist, mit der Feldarchäologie, eher nicht. Das ist erst später gekommen.

FLORIAN: Grundsätzlich schon. Glaube ich. Man kümmert sich um Geschichte, man gräbt aus, um irgendwas zu finden. Und das, was man findet, hilft, dass man irgendwas versteht. Ja, so würde ich sagen, hatte ich das damals schon verstanden. Aber den ganzen erkenntnistheoretischen Kontext, der in der Archäologie ja auch seltenst behandelt wird, den hab ich natürlich nicht gesehen. Also dass man sich da Theorien bilden muss, wie man interpretiert, nein, das nicht.

ANNE: Erzählt mir: Was hat euch denn an der Archäologie besonders gereizt?

HELENA: Ich bin gern draußen, reise gern, abenteuerlustig. Und ja, das war's eigentlich. Es war irgendwie eine Bauchentscheidung. Also ich war damals mit meiner Freundin in die Gegend von Frankfurt gezogen und da kamen ein paar Universitäten in Frage, die ich hätte besuchen können. Erst wollte ich Grafikdesign machen, aber dann war es mir zu aufwendig, eine Mappe zusammenzustellen. Dann hab ich mich anderweitig umgetan, was es da für Möglichkeiten gibt. Und als ich die Kombination Archäologie, Ägyptologie, Kunstgeschichte gesehen hab, das war für mich perfekt.

FRANK: So eine Mischung aus Sandkasten spielen, Verstecken spielen, Sachen finden und so ein bisschen pseudoromantische Mythen. Wobei die Griechen ja die viel schöneren Mythen hatten, mit Achilles und so. Da ist man ja in Ägypten nicht so gut bestellt. Also ich hab irgendwie so eine Mischung gemacht aus den Mythen, die ich immer spannend fand, mit den sich todschlagenden Griechen, und Ägypten mit den schönen Pyramiden.

FRANZISKA: Es war wirklich dieses In-der-Erde-Graben. Spätkindlich sozusagen, in der Erde buddeln. Ich fand es wirklich immer faszinierend, wenn man in der Erde gräbt und dann plötzlich einen Gegenstand aus vergangenen Zeiten in der Hand hält. Ist halt viel interessanter oder viel lebendiger als eine Quelle zu lesen. Womöglich dann noch neu gebunden und im Reclam-Heft oder so. Und wirklich ganz, ganz wichtig bei mir ist dieses Rumreisen und dabei fremde Kulturen zu sehen, zu erleben. Das ist unbestritten einer der schönsten Punkte an der Archäologie. Dass man halt so viel sieht und kennenlernen.

KATHARINA: Ja, die alten Ägypter mit ihren Pyramiden, das hat mich als Kind schon interessiert. Mumien und Pyramiden. Gold und Schätze suchen, glaube ich, war gar nicht sooo, was mich reizte. Aber das Geheimnisvolle, das schon. Und meine Eltern haben das auch immer unterstützt. Also Geschichte war bei uns immer ein ganz wichtiges Thema. Ja, dann hab ich mir gedacht, es ist sicherlich sehr abwechs-

lungsreich, alles über das alte Ägypten zu lernen. Mit der Klassischen Archäologie dabei fand ich das ein sehr großes und interessantes Spektrum, wie Menschen einfach in alten Hochkulturen mit ihrem Leben, den Problemen und Herausforderungen umgegangen sind.

REBEKKA: Mich hat halt immer schon Ägypten als Land fasziniert. Die Bauten und sicherlich auch die Mumien. Irgendwo bin ich ja so ein bisschen ein morbider Mensch. Und ich wollte auch schon immer Archäologin werden, weil mich da die Begegnung mit den Menschen in der Vergangenheit fasziniert. Du kommst mit Dingen in Kontakt, mit denen fünftausend Jahre niemand mehr in Kontakt gekommen ist.

NADIA: Man gräbt in einen Hügel. Und da gräbt man die Architektur von Leuten runter, die da Tausende von Jahren gesiedelt haben. Das ist schon der Wahnsinn. Also vor 1500 Jahren, da haben hier Leute gegessen und haben ein Reich aufgebaut. Danach kamen andere Leute, die haben die dann vertrieben. Also dieses ganze Werden und Entstehen und wieder Vergehen, das hat mich total fasziniert. Und dass man das alles in der Erde sehen kann.

SUSANNE: Also das war einfach mein Interesse. Und als ich älter wurde, hab ich natürlich eingesehen, dass ich damit letztlich kein Geld verdienen kann. Also ich wollte eher in die Vermittlung von Kultur und mehr mit Menschen zu tun haben, und hauptsächlich reisen, das war mir ganz wichtig. Deswegen wollte ich ursprünglich in die Tourismusbranche gehen. Hab mich auch zu Stewardess erkundigt, so das Klassische, was alle Mädchen irgendwie wollen. Hab mir aber letztlich gedacht, ich studiere lieber das, was mir richtig Spaß macht, damit ich mich da auch richtig dahinterklemme. Wenn ich jetzt irgendwie Medizin studiere, weil man mehr Geld verdienen kann, aber dazu keine Lust habe, dann bin ich da auch nicht gut und krieg auch keinen Job.

FRANZISKA: Ich wollte reisen und viel von der Welt sehen. Und dieses Interesse nach Vergangenheit bestand ohnehin. Aber Geschichte war mir zu trocken und Archäologie erschien mir handfeste Arbeit zu sein mit diesem Abenteuerfaktor.

HELENA: Für mich ist das irgendwie eine wunderbare Mischung aus Handwerk und Wissenschaft.

MARION: Das war schon, in meinem Falle, die praktische Arbeit. Also weniger dieses Am-Schreibtisch-Sitzen und zu forschen, sondern eben vor Ort zu sein. Auch die heutige Kultur im Orient hat mich sehr angesprochen. Und eben auch dieses Im-Dreck-zu-Stehen und Dinge aufzudecken. Also nicht jetzt Schätze zu finden, sondern durch die Arbeit sehr vorsichtig irgendwo eindringen zu können, zusammen mit einem Team. Und das hat mir alles irgendwie gefallen.

FLORIAN: Man wurde angehalten viel zu graben. Dann gab es diese Ausgrabung in Frankreich von der Uni, wo ich hinmusste. Und dann war ich noch in Portugal und Italien und so weiter. Und das hat mich schon sehr gereizt, dass man einfach sehr viel rumkam. Und dass man auch, im Gegensatz zu einem Tourist, eine Zeit lang in dem Land war, auch sehr strukturiert im Land war. Also man hat nicht nur wie ein Urlauber das Land so ein bisschen mitgenommen und sich dann über die lustigen und guten Restaurants gefreut, sondern hat ja wirklich Kontakt auch zu den Leuten dort. Weil man wirklich dort lebt und arbeitet. Und das war schon eine ganz andere Perspektive. Und deswegen hat mich das sehr gereizt.

JANA: Für mich war das besonders Reizvolle, dass man viel ins Ausland gehen kann und muss. Dass man mit anderen Kulturen und Sprachen in Kontakt kommt und dass man eben nicht nur einfach irgendeine Sprache studiert, sondern sie für seinen Beruf verwenden sollte. Und dass quasi von vornherein vorgegeben ist, dass man viel Zeit irgendwo anders hinreisen darf und sollte. Und das war so das Hauptreizvolle, glaube ich.

WERNER: Neugier! Wissen, was ist geschehen. Wie hat sich das alles entwickelt? Denn irgendwann sieht man ja, dass die Welt früher mal ganz anders war. Aber wie war sie? Und wie hat sich das entwickelt? Was hat uns zu dem gemacht, was wir sind?

FLORIAN: Dass man sich überlegt: Was war denn damals so? Also was haben denn diese Kelten so getrieben kurz vor Christi Geburt? Irgendwie Erkenntnisse zu ziehen aus den anderen Gesellschaften, Gesellschaften, die untergegangen sind. Und dann würde ich das Ausgraben noch als Punkt nennen. Man gräbt etwas aus, das hat man

sozusagen als erster Mensch nach zweitausend Jahren erstmals wieder in der Hand. Und dann hat man plötzlich einen Bezug, einen echten materiellen Bezug zur Geschichte. Das ist schon faszinierend. Auch wenn man das natürlich meistens aus den Augen verliert, spätestens wenn man sich mit Keramik-Typologie oder so beschäftigt und dann so 20000 Scherben vor sich hat. Man spürt dann nicht bei jedem Keramikfragment: »Oh, toll, alt!« Aber ich schätze mal, das ist das Los eines jeden Jobs. Wenn man mal irgendwas als Job betreibt, ist die Grundfaszination im Hintergrund.

REBEKKA: Du begegnest häufiger auch den Menschen grade bei der Keramik. Da hast du dann mal so die komplette Hand oder einen Fingerabdruck am Rand. Oder zum Beispiel mit meinen Werkzeugen, da sind manchmal so Zurichtungen, so Abschläge, wo du feststellst, das hat sich jemand genau für seine Hand zugerichtet, damit das gut in der Hand liegt. Oder ein kaputtes, halbfertiges Steingefäß. Da denke ich immer: »Mein Gott, der muss sich ja dabei geärgert haben. Der arme war doch schon fast fertig und dann ist es ihm kaputtgegangen.« Das ist halt irgendwie anders als Texte übersetzen. Man ist direkt im Kontakt mit den Menschen, die damals gelebt haben. Und außerdem ist es natürlich spannend. Du weißt nie, was du findest.

SIMONE: Diese Neugier, Dinge zu erfahren. Wie war das in Ägypten vor dreitausend Jahren? Und dann einfach Sachen zu entdecken und eben draufzukommen, wie etwas funktioniert hat, damals.

MAIKE: Der Reiz ist zu gucken, was man finden kann, wenn man unter die Oberfläche guckt. Das interessiert mich generell, auch bei Menschen. Was finde ich, wenn ich ein bisschen was von oben wegnehme? Was kommt da raus? Und vor allem, wie haben die Menschen früher gelebt? Also ich hab mich nie in der Archäologie so an Materialien aufgehängt oder an Architektur oder so. Konnte ich nie was mit anfangen. Sondern immer nur der soziale Aspekt, der hat mich immer am meisten interessiert. Wie waren die Menschen, wie haben die gelebt, wie haben die ihren Alltag geregelt, wie sind die miteinander umgegangen, wie haben die getrauert, wenn sie bestattet haben und so? Das hat mich immer am meisten interessiert, so der menschliche Aspekt.

SUSANNE: Ich könnte mir jetzt nicht vorstellen, in einer modernen Gemäldegalerie oder so zu arbeiten. Das wäre nicht mein Ding. Es gab wirklich keine Alternativen. Entscheidend war Geschichte und Reisen. Deswegen hätte ich auch zum Beispiel keine Ur- und Frühgeschichte studiert, um in Deutschland zu graben. Das war nicht das Ziel. Ich wollte schon aus Deutschland weg. Jura zu studieren oder so, das wäre nicht in Frage gekommen.

FELIX: Also ich denke, den ersten Zugang hab ich tatsächlich über Objekte gekriegt, dass ich einfach ins Museum gegangen bin und Objekte toll gefunden habe. Das sieht irgendwie schön aus. Das ist klasse. Was ist denn das? Und dann hab ich gemerkt, dass ich so eine gewisse Lust am Reisen hab, eine gewisse Abenteuerlust oder so was. Und so ist es dann gekommen, dass ich das auch wirklich angefangen hab zu studieren.

